

Ein Netzwerker, der verbinden möchte

Herr Superior, können Sie uns zu Beginn etwas über sich selbst erzählen?

Vor acht Jahren habe ich meinen 46. Geburtstag ganz bewusst gefeiert. Es war ja fast genau an meinem 23. Geburtstag, dass mir meine Berufung zum Priester wie ein Licht aufgegangen ist und ich so gleichsam auf zwei Lebenshälften zurückblickte. Ich war im ersten klinischen Jahr meines Medizinstudiums – bis Ende März war die Nachinskriptionsfrist für das Sommersemester – da hat es mich in einem ökumenischen Bibelkreis unter Studenten „erwischt“. Der Gedanke Priester zu werden war so deutlich da, dass ich ihn nicht beiseite schieben konnte. Zwei, drei volle Tage nahm ich mir daher Zeit darüber nachzudenken, dann beschloss ich gleich Theologie zu inskribieren, um anschließend mit dem Fahrrad nach Hause zu fahren und es meiner Mutter und den Geschwistern zu sagen. Mein Vater war zu dieser Zeit bereits durch einen Verkehrsunfall verstorben. Mein Weg führte dann über eine neue charismatische Gemeinschaft ins Grazer Priesterseminar und recht bald zu den Lazaristen.

Aufgewachsen bin ich in der Nähe von Graz auf einem Bauernhof, den meine Mutter als einziges Kind quasi übernehmen musste, obwohl sie gerne Lehrerin oder etwas ähnliches geworden wäre. Mein Vater stammt aus Unterkärnten. Er ist durch seinen Bruder, der nach dem Krieg in Graz eine Beamtenlaufbahn begonnen hatte, in die Steiermark gekommen. Ein Geschenk waren und sind für mich meine Geschwister. Mein ältester Bruder (Halbbruder) hat studiert und meinen Bildungsweg begleitet und unterstützt. Durch meinen anderen Bruder, der zwei Jahre vor mir ist, hatte ich nie Probleme mit größeren oder stärkeren Mitschülern, auch habe ich durch ihn verschiedene Sportarten und anderes Interessante kennengelernt. Mein jüngerer Bruder hat die Landwirtschaft übernommen und damit waren wir, auch meine beiden jüngeren Schwestern, frei für eine andere Laufbahn.

Wie sind Sie zu den Lazaristen gekommen, was hat Sie an dieser Gemeinschaft fasziniert?

Nachdem ich entschieden hatte, Priester zu werden, hat mich der Weg ins Grazer Priesterseminar

geführt. Es war am Beginn des Sommersemesters, ich hatte ein Studentenzimmer und bereits mit dem Theologiestudium begonnen, daher meinte der damalige Regens, ich solle wie üblich im Herbst ins Seminar einziehen. Inzwischen könne ich als Gast soviel am Leben im Haus teilnehmen, wie ich wolle. Das habe ich dann getan.

In dieser Zeit habe ich mich auch, wie ich dem Regens beim ersten Gespräch gesagt hatte, für religiöse Gemeinschaften interessiert und von einem Mitstudenten, der bei den Lazaristen war, eine Einladung zu einem Gästewochende erhalten. Dort konnte ich auch Priester werden, es gab eine Gruppe von Studenten, einen großen, schönen Garten und einen Gründer, den hl. Vinzenz, der mich sofort angesprochen hat. Vinzenz von Paul war ja z. B. auch medizinisch interessiert und gilt als ein Pionier in der Behandlung von Geisteskranken. Als solcher hat er auch Eingang in die medizinisch-literarische Literatur gefunden.

Nach Ihrem Studium haben Sie in Rom noch weiterstudiert?

Wie haben Sie diese Zeit erlebt?

Ich kam nach der Priesterweihe nach Rom, um ein zweijähriges Lizentiat in spiritueller Theologie zu machen. Dies sollte mir als Grundlage für weitere Studien im eigenen vinzentinischen Bereich dienen, die ich als zukünftiger Verantwortlicher für die Ausbildung der jungen Mitbrüder unternehmen sollte. Rom war für mich neben dem wertvollen Studium eine Erfahrung der Internationalität der Kirche und auch meiner Gemeinschaft. In unserem Haus lebten etwa 100 Priesterstudenten aus verschiedenen Ländern, darunter 20 Lazaristen. Ich war der einzige Deutschsprachige. Als Priester habe ich in Rom nach Erlernen der Sprache auch in verschiedenen Gemeinden den einen oder anderen Dienst versehen und schöne Erfahrungen machen dürfen.

Die vinzentinische Spiritualität ist Ihnen ein besonderes Anliegen. Was würden Sie gerne hier in Istanbul davon umsetzen?

Das Internet bietet Möglichkeiten ganze Bibliotheken online zu stellen. Ich habe damit begonnen

die deutschsprachige vinzentinische Literatur auf diese Weise zugänglich zu machen und möchte das von hier aus fortführen. Ich arbeite auch immer wieder an Vorträgen zu vinzentinischen Themen und könnte bei Nachfrage hier etwas anbieten. Als Grundlage bzw. Endzweck der vinzentinischen Spiritualität sehe ich freilich die Gemeinschaft und das Wirken der vinzentinischen Familie. Ich möchte mich hier gerne vor Ort einbringen und Erfahrungen sammeln.



Hatten Sie schon früher Kontakte nach St. Georg oder ist Ihnen St. Georg ganz neu?

In der dritten Klasse Gymnasium bekamen wir eine Deutschlehrerin, die vorher in St. Georg tätig war. Sie hat uns immer wieder darüber erzählt und auch viele Bilder (Dias) gezeigt. In der Ausbildung bei den Lazaristen hörten wir durch unseren Ausbildungsleiter, der ebenfalls 12 Jahre hier tätig war, viel über dieses Werk in der Türkei. Schließlich sind wir mit ihm als Studenten, damals noch mit den Zug, hierher gereist und Herr Kangler hat uns dann eine Woche lang auf einer Kleinasienreise begleitet. Später bin dann immer wieder, einmal selber als Ausbildungsverantwortlicher mit unseren neuen Studenten hierher gekommen.

Wissen Sie schon, welche Schwerpunkte Sie in Ihrer Aufgabe hier in Istanbul setzen werden?

Bei einem Gespräch über meine zukünftigen Aufgaben in St. Georg ist das Wort gefallen: der Superior muss ein „Netzwerker“ sein, einer der viele Bereiche miteinander verbindet. Das möchte ich tun mit den Schwerpunkten vinzentinische Familie und vinzentinisches Leben in Istanbul, sowie Ökumene.

Sie erwähnen Ökumene, hatten Sie schon Erfahrungen in diesem Bereich in Österreich?

Etwa 10 Jahre lang habe ich als Kaplan unserer Pfarre in Graz gemeinsam mit der evangelischen Nachbarpfarrerinnen einen ökumenischen Bibelkreis geleitet. Das war Ausgangspunkt für eine Zusammenarbeit auch in anderen Bereichen, etwa der Firm- bzw. Konfirmationsvorbereitung.

Neben Ihrer Aufgabe hier in St. Georg werden Sie weiterhin Schwesterndirektor sein? Was versteht man darunter und was ist dabei Ihre Aufgabe?

Die Konstitutionen der Barmherzigen Schwestern beschreiben das Amt des Schwesterndirektors. Er ist ein Lazarist und wird vom gemeinsamen Generalsuperior der Lazaristen und Barmherzigen Schwestern für jeweils sechs Jahre ernannt. Seine Aufgabe ist hauptsächlich die spirituelle Begleitung der Schwestern (jede Schwester kann zumindest während ihrer achttägigen Jahresexerzitien mit ihm ein geistliches Gespräch führen) und eine beratende Teilnahme im Leitungsgremium der Provinz. Dabei gibt es Themen, die meine Anwesenheit im Provinzrat der Schwestern, zumeist in Graz, ebenso erforderlich machen, wie bei den erwähnten Exerzitien. Die einzelnen Schwesternhäuser, darunter die Gemeinschaft am St. Georgs-Spital erwarten auch mit Recht den einen oder anderen Besuch des Direktors. Das heißt, es kommen in den noch verbleibenden zwei Jahren als Schwesterndirektor einige Termine in Österreich auf mich zu.

Im Juni hatten Sie an den Exerzitien der Ordensgemeinschaften der Türkei teilgenommen und einen ersten Eindruck der katholischen Kirche in der Türkei erhalten. Was hat Sie dabei besonders beeindruckt?

Die Möglichkeit an diesen Exerzitien teilzunehmen war für mich ein großes Geschenk. Der Austausch der Schwestern und Brüder, die zum Teil schon sehr lange die katholische Kirche in der Türkei repräsentieren, war offen und herzlich. Das Lebens- und Glaubenszeugnis besonders dieser an Lebensjahren älteren, aber im Geist sehr jungen Teilnehmer hat mich nachhaltig beeindruckt und gibt mir Mut, meine neue Aufgabe zu beginnen.